

„Ein Reich auf den Leichen der Schwachen“

Historiker Krogmann wagt kritischen Blick auf Rainer Maria Rilke

Von Ralf Rospek

Worpswede. Einhundert Jahre ist es her, dass Rilkes Künstlermonographie „Worpswede“ erschien. Dass dieses Ereignis ein idealer Aufhänger für unzählige Ausstellungen, Lesungen, Theaterstücke und andere Veranstaltungen ist, ist verständlich und durchaus angebracht. Doch wie so oft, kommt schnell der Verdacht auf, dass hier „Rilke wieder einmal den Säulenheiligen spielen“ soll, um den Ruf Worpswedens als unbelastete Weihstätte der Kunst aufzupolieren. Zu diesem Resümee kommt jedenfalls der Worpsweder Autor Ferdinand Krogmann, der sich Rilkes Werk einmal genauer ansah.

„Aber wenige Große, Gewaltige, Göttliche werden (...) das neue gelobte Land erreichen, vielleicht nach Jahrtausenden erst, und sie werden ein Reich bauen mit starken, sehnigen, herrischen Armen auf den Leichen der Kranken, der Schwachen, der Krüppel. Ein ewiges Reich!“, lässt Rilke den Apostel in seiner gleichnamigen Erzählung verkünden, der laut Krogmann zweifelsfrei „das Sprachrohr“ des Dichters sei. Rilke war ein glühender Verehrer einer sozialdarwinistischen Politik, nach der nur der Starke das Recht zu leben hat. Schwer vorstellbar, wie so ein Mann zu Füßen Clara Westhoffs saß und süße Liebesgedichte säuselte. Immerhin sagt sein „Apostel“ über die Liebe: „Wo ich sie finde, da morde ich sie.“ Und in

einem Brief an Gallarati Scotti bezeichnet Rilke helfende, humane und tröstende Poesie „bestenfalls als rührende Schwachheit“.

Dabei habe Rilke seinerzeit die Zusammenhänge um die Entstehung Worpswedens als Künstlerkolonie viel klarer erkannt und deutlicher benannt als viele heutige Schreiber und Meinungsmacher. Den immer wieder erwähnten „europäischen Gedanken“ der ersten Generation von Malern bezeichnet Krogmann schlichtweg als „Etikettenschwindel“. Die Kunstauffassung von Moder- sohn, Mackensen, Vinnen und am Ende war durch und durch deutsch-völkisch geprägt. Dabei geht es Krogmann nicht darum, alle „Alten Meister“ über einen Kamm zu scheren, noch nicht einmal darum, ihnen pauschal eine politische Gesinnung zu unterstellen. „Aber mit europäischem oder freiheitlichen Gedanken hat das nun wirklich nichts zu tun!“

Der Dichter, so Krogmann, passte ausgezeichnet in diese Runde und sogar zu Vogeler, der sich erst später politisch in eine ganz andere Richtung wandte. Allen gemeinsam war eine naiv-verklärende Sehnsucht nach heiler Natur, nach ländlichem Leben und eine klare Absage an das Leben in den Großstädten mit ihren technischen Errungenschaften. Das wird auch in den meisten Bildern deutlich, die überwiegend weitgehend unberührte Landschaften zeigen, bei der jeglicher Fortschritt (der auch längst in Worpswede Einzug gehalten hatte) ausgeklammert wird.

So bezeichnet Krogmann Alt-worps-



„Rilke hat mitgeholfen, den Faschismus geistig vorzubereiten.“ Zu diesem Schluss kommt der Historiker Ferdinand Krogmann, der sich ausführlich mit Rilke beschäftigte. Foto: ros

wede auch als eine „Insel gegen die Moderne“. Dieser sorgsam rückwärtsgerichtete Blick wurde insbesondere von Rilke gepflegt und schlug sich auch immer deutlicher in seinen politischen Ansichten nieder. Obwohl er nach eigener Aussage keine Ahnung von Geschichte und Politik hatte, so schwärmte er für die romanische Idee mit ihrer Sklaven- und Eroberungskultur.

So war es für Rilke nur noch ein kurzer Schritt zum glühenden Verehrer Benito Mussolinis.

Ungeachtet brutaler Terrorkommandos, die gegen jeden Andersdenkenden wüteten, schwärmte der ach so sensible Dichter vom „Duce“ als „Schmied eines neuen Bewusstseins, dessen Flamme sich an einem alten Feuer entzündet“.

Diese Aspekte, so befürchtet Krogmann, werden in den gängigen Ausstellungen, auch der großen Ausstellung in der Bremer Kunsthalle, wohl wieder nicht berücksichtigt werden. Wenn dem so sei, dann könne es auch mit dem wissenschaftlichen Gehalt der Veranstaltungen nicht allzu weit her



Rainer Maria Rilke